

# Heimweh im «Open Place»

Kreuzlinger Künstlerin Micha Stuhlmann forscht in der Kirche für eine neue Performance.

Inka Grabowsky

«Wo spürt ihr Heimweh?», «Was löst es aus?», «Hat sich das Gefühl im Laufe des Lebens verändert?» Fragen wie diese stellt Micha Stuhlmann den rund zwanzig Teilnehmenden in der Kirche in Kurzrickenbach. «Seit vergangenem Jahr bereiten wir eine Performance zum Thema Heimweh vor», erklärt die Künstlerin. «Im November ist die Premiere im Kult-X. Aber erste Aktionen im Rahmenprogramm gibt es schon.» Sie sollen unter anderem dazu beitragen, die Hemmschwelle abzubauen, eine Installation zu besuchen.

Mit ihrem zwölköpfigen Ensemble aus Menschen mit und ohne Beeinträchtigung mit dem Namen Laboratorium für den Artenschutz erforscht sie, was das Menschsein ausmacht – «in all seinen Ausformungen», betont sie. Hier trifft sich das Interesse der Performerin mit dem Ziel des «Open Place», allen Menschen eine Anlaufstelle zu



Die Performerin Micha Stuhlmann fand in der Kirche in Kurzrickenbach viele Geschichten zum Thema «Heimweh».

Bild: Inka Grabowsky

bieten. «Wir teilen viele Werte», sagt Pfarrer Damian Brot. «Micha hat das Open Place oft besucht und schätzen gelernt. Deshalb freuen wir uns, dass wir Teil ihres Projekts sind, zumal viele

unserer Besuchenden eine Migrationsgeschichte haben und etwas zum Thema Heimweh zu sagen haben.» Den ukrainischen Gästen hilft eine Übersetzerin dabei. Die Kirchenbänke

haben einem Stuhlkreis Platz gemacht. Hier darf jeder seine Geschichte erzählen. «Ich stelle heute nur Fragen», sagt Stuhlmann, «die Antworten findet ihr in euch selbst.»

## Heimweh nach Verbundenheit

Am Ende haben alle gelernt, dass man nicht nur Heimweh nach einem Ort haben kann. Es gibt die Sehnsucht nach vertrauten Menschen, nach der Muttersprache, nach einer Verbundenheit mit anderen oder etwas Höherem oder den Wunsch in die Geborgenheit der Kindheit zurückzukehren. «Ich wünschte, ich könnte solches Heimweh empfinden», meint eine Frau. «Aber ich bin als Kind ins Heim entsorgt worden. Ich war noch nie irgendwo heimisch. Vielleicht erlebe ich es ja noch.» Eine andere Teilnehmerin bedankt sich, dass ihr endlich jemand zuhört, wenn sie über ihr Leid spricht. «Es tut gut, darüber zu reden, was einen bedrückt.»